

Eröffnungssrede
in der
ersten Versammlung der Deputirten
für den
Hauptverein
der
Gustav-Adolph-Stiftung

im
Herzogthume Braunschweig
am
31. October 1844 zu Braunschweig

gehalten
von
Carl Stöter,
Vater zu Kirchbera.

Gedruckt auf Verlangen.

Zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung.

Braunschweig,
Druck und Papier von Friedrich Vieweg und Sohn.

1844.

UB Braunschweig

84



2301-473-0

WEDR. VIEWEG & SÖHN
BRAUNSCHWEIG

Hochgeehrte Herren Deputirte! Verehrte Anwesende! Evangelische Brüder!

Wir haben Sie eingeladen *), um Ihnen eine edele, eine heilige Freude zu bereiten; um Ihnen Veranlassung zu bieten, das Wort des Herrn: „Geben ist seliger als nehmen“ auf eine uns bis dahin ungewohnt gewesene Weise zu erfahren, und Sich zu sammeln unter dem Panier: »Thut Gutes an Jedermann, allermehr aber an des Glaubens Genossen.«

Wir wollen uns hier einer Verbindung anschließen, die, wie das Senfkorn des Himmelreichs, unscheinbar, fast unbeachtet in ihrem Ursprunge, im Laufe weniger Jahre in den Vordergrund der Zeitverhältnisse eingetreten ist; einer Verbindung, die wir einem Frühlingsodem vergleichen möchten, der die protestantische Kirche anhaucht und ihr wärmere, lebensvollere Tage verheißt; einer Verbindung, deren Werth also zur Anerkennung gelangt ist, daß das öffentliche Urtheil der protestantischen Welt unsere Theilnahme für die Gustav-

*) Der Verf. redete im Namen und im Auftrage des von den Abgeordneten der Landesgeistlichkeit erwählten Ausschusses, welchem die Sorge für die Begründung einer Gustav-Adolph-Stiftung im Herzogthume Braunschweig aufgetragen war.

Adolph-Stiftung als keinen trüglichen Maßstab unserer religiösen Bildungsstufe, unserer kirchlichen Liebe, unserer evangelischen Begeisterung glaubt ansehen zu dürfen.

Besorgen Sie nicht, daß ich durch ausführliche Wiederholung dessen, wovon wir fast täglich Kunde vernehmen, und beredtere Zeugen Ihnen bereits Zeugniß dargeboten haben, die Schuld des Undanks gegen Ihr freundliches Entgegenkommen auf mich laden möchte; meine Bitte geht nur dahin, die Empfindungen meines Herzens in kurzen, schlichten Worten hier ausreden und Ihnen einen Gruß der Liebe überbringen zu dürfen, der mir von Brüdern nah und fern an Sie, an mein Vaterland aufgegeben worden.

Was die Gustav-Adolph-Stiftung sagen will, besagt ihr Name genug. König Gustav Adolph hörte auf seinem sicheren Throne aus fernen Landen den Hülferuf, das Nothgeschrei bedrängter Brüder seines Glaubens, und er that, was der Glaube, was die Liebe ihm gebot; uns verlangt, Theil zu nehmen an der großartigen Stiftung, die sich mit seinem Namen ehrt, und damit sagen wir: Das Herz ist uns auch noch nicht ausgebrannt, und die Glaubensnoth unserer evangelischen Brüder noch nicht gleichgültig geworden. Gustav Adolph kam, mit dem Glauben und mit der Liebe in seinem Herzen, aber auch mit dem Schwerte in seiner Rechten, um einer unter roher Gewalt hinsterbenden protestantischen Kirche das Leben zu retten; wir kommen und tragen in der einen Hand den Genossen der katholischen Kirche gegenüber den Delzweig des Friedens, und in der andern die Gaben der Liebe, um Brüder unseres Glaubens zu erquickern, zu stärken in ihrer Noth, die Brüder, die fern von uns, zerstreut in katholischen Landen, für die höchsten und heiligsten Bedürfnisse ihres Geistes und ihres Glaubens keine Befriedigung finden können, zum Theil nicht finden sollen, denen hier Kirchen und dort Schulen, hier Seelsorger und

dort Jugendbildner, denen oft alle Mittel der Erhaltung und Förderung des protestantischen, evangelischen Lebens fehlen, die fast das Vertrauen zu unserer Liebe verloren hatten, jetzt aber flehend uns ihre Hände entgegenstrecken, daß wir sie vor der Glaubensverzweiflung bewahren und in der Gemeinschaft der Wahrheit und des Lichtes erhalten sollen, die von ihren Vorfahren, wer weiß um welchen Preis, errungen worden war. Wir kommen, uns drückt ein Schuldgefühl: wir möchten, was wir der Vorwelt schulden, den Brüdern der Mitwelt bezahlen.

Oder sollen die Fernen, die Unbekannten von unserer Liebe ausgeschlossen sein? Als ob wir vergessen hätten, daß auch wir oft gerade Unbekannten die höchsten und heiligsten Wohlthaten verdanken, vergessen hätten, daß auch Gustav Adolph nicht unseres Volkes war? Oder wollen wir nur Hilfe bringend denen entgegeneilen, die uns anrufen in äußerer Gefahr und in leiblicher Noth, gleichgültig aber vorübergehen an der Brüder Seelennoth, an ihrer Glaubensgefahr? Oder wäre das etwa der Standpunkt, den wir einnehmen, daß wir freudig stiften Vereine für Förderung der Gewerbe, der Kunst und der Wissenschaften, aber Hand und Herz zurückziehen vor einer Verbindung, in welcher es sich um die theuersten und heiligsten Güter der Menschheit handelt, uns zurückziehen vor einer evangelischen, einer christlichen Verbrüderung?

Denken wir uns: zerstreute, verlassene, des kirchlichen Verbandes entbehrende Genossen der katholischen Gemeinschaft wohnten hier unter uns; denken wir uns: sie könnten keine Befriedigung finden für ihre Sehnsucht nach dem Sacramente, nach der Verkündigung des erbaulichen Wortes; denken wir uns: sie klagten, daß sie ihre Jugend nicht könnten bilden lassen in der angestammten Glaubensweise, daß wir sie zu verlocken suchten, die Altäre, woran die Väter gebetet

haben, zu verlassen und einer kirchlichen Gemeinschaft, die ihnen eine irrende scheint, sich anzuschließen: würde Rom ihrem Nothgeschrei Ohr und Herz verschließen, würden ihre Glaubensbrüder kalt und gleichgültig zurückweisen ihre Klagen und ihren Hülfseruf? Und wir, wir, evangelische Brüder, wollten an Liebe ärmer sein als sie?

Daß wir Bewohner des Braunschweigischen Landes zu der großartigsten Verbindung, welche die evangelische Kirche jemals entstehen sah, später hinzutreten als die protestantischen Gemeinden der meisten anderen Staaten des deutschen Vaterlandes, ist nicht durchaus zu beklagen, wird mindestens von einem umsichtigen Richter ein mildes Urtheil gewinnen. Wir sind so glücklich, wie wenige, sehr wenige protestantische Länder; von Unduldsamkeit, von Glaubensgefahr und kirchlicher Noth, deren Abhülfe jetzt für unsere Liebe zur Aufgabe gestellt wird, hat unser Volk gar keine Erfahrung und keine Anschauung. Für sehr große Wohlthaten dankbar zu sein, ist aber niemals leicht gewesen. Dazu kommt noch: es ist nicht Alles eine edle und vollkommene Frucht christlicher Liebe und evangelischen Glaubens, was unter dem Gewande eines frommen Namens Geltung zu erstreiten sucht. Erst die Feuerprobe der Erfahrung giebt sicheres Vertrauen. Und eben jetzt erst lehrt uns eine beweiskräftige Erfahrung, daß eine Verdächtigung der Gustav-Adolph-Stiftung ohne Selbstverdächtigung unthunlich sei; daß jede feindselige Stellung gegen die katholischen Brüder ihr fern liege; daß sie keine Förderung einseitiger Richtungen, keine Pflanzschule für eine alterthümelige Glaubensweise sei; daß sie nichts Anderes wolle, als die innigste Verbindung unter uns selbst, eine wiederhergestellte Einheit der evangelischen Kirche, und ganz besonders eine Darstellung der Gesundheit und Kräftigkeit unseres Glaubens in Erweisungen einer werththätigen Liebe. Unsere Zögerung

kann daher Weisheit erscheinen, aber unsere Verspätung ist jedenfalls eine ernste Mahnung, daß wir das Wort: »Und die Letzten werden die Ersten sein« nun auch an uns lassen in Erfüllung gehen.

Wenn mich nicht Alles täuscht, so ist's mir, als ob sich die Geschichte der geistigen und religiösen Wiedergeburt Deutschlands im sechszehnten Jahrhunderte nach seinen großartigsten Umrissen vor unseren Augen erneuet. Auch damals ist das große Werk vom frommen Volke der Sachsen ausgegangen; auch damals hat besonders der Anschluß des biedern Hessenvolkes ihm Kraft und Ansehen gegeben; auch damals ist unser Braunschweig zögernd hinzugetreten, aber seit es gekommen war, glänzte sein Name, und glänzt heute noch in der Vorderreihe der Staaten Deutschlands, die die Geistesfreiheit lieben, die Wahrheit und das Licht. Wo aber Licht ist, da ist auch Leben; wo Leben ist, da ist auch Liebe; wo Liebe ist, da ist auch unvergessen das Wort: »Thut Gutes an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.«

Wenn es noch eines besonderen Aufrufes bedarf, so bietet die Erinnerung an die glorreichen Tage, die jüngst auf Göttingen's Hochschule über der protestantischen Kirche ausgegangen sind, solchen Aufruf uns dar. So lange ich lebe, will ich es der Liebe meiner Amtsbrüder Dank wissen, daß sie mich dorthin gesandt haben; so lange ich lebe, will ich die Fügung der Vorsehung preisen, daß sie mich Zeuge sein ließ von einer Verherrlichung unserer protestantischen Kirche, von einer Vereinigung von Geist und Wissenschaft, aber auch von warmer Liebe und evangelischer Begeisterung, wie ich zuvor sie niemals gesehen. Nicht mag ich hier alles Einzelne wiederholen, was die Tagesblätter uns Allen genugsam zur Kunde gebracht haben; aber das kann nicht oft und nicht laut genug verkündet werden, wie dort die Worte und die Thaten bewiesen, daß viele edele Fürsten, viele fromme Völker

von heiliger Liebe für den Gustav-Adolph-Bund erglücken. Das mag laut und überall verkündet werden: daß die Abgeordneten der Preussischen Provinzen versichern durften, daß auf dieser Verbindung ein ganz besonderes Wohlgefallen ihres Königs ruhe, daß Derselbe Nichts mehr wünsche und Nichts mehr fördern werde, als ein einiges Deutschland und eine einige evangelische Kirche; daß der König Württemberg's, schonend und doch verständlich genug auf das Gebot der Zeit hindeutend, in eigenhändiger Aufschrift seine wärmste Theilnahme aussprach; daß der Abgeordnete Württemberg's, als Stuttgart für nächstes Jahr zum Versammlungsorte der Sendboten aller Bundesbrüder erwählt war, ausrufen durfte: »Nun wird Sich mein König freuen, ich kann die Versammlung in Seinem Namen willkommen heißen«; daß der Abgeordnete Schleswig's, stolz auf die fromme Liebe seines Königs, die Bemerkung nicht verschweigen mochte: sein königlicher Herr versichere, daß Er des Unmuthes nicht Meister werden könne, daß ein fremdländischer König einer solchen Verbindung den Namen gebe. Das mag laut und überall verkündet werden: daß eine begeisterte Liebe für die Gustav-Adolph-Stiftung längst schon die Marken Deutschlands überschreitet; daß Schweden, arm an äußeren Mitteln, aber reich an evangelischer Gesinnung, längere Jahre hindurch in allen Kirchen, in allen Gemeinden, in allen Häusern für fernwohnende bedrängte Glaubensbrüder seine Liebesgaben sammelt; daß die schweizerischen Hilfsvereine ein gleicher Eifer beseelt; daß ganz Dänemark sich anzuschließen begehrt; daß im deutschen Vaterlande mehrere protestantische Staaten in den Beweisen von der Gesundheit und Kräftigkeit ihres religiösen und ihres kirchlichen Lebens sich gleichsam zu überbieten suchen; daß ein Diener am göttlichen Worte, dessen Name jetzt durch ganz Deutschland tönt, daß der Hofprediger Darmstadt's versichern durfte: Bei uns geht die Begeisterung für die Gustav-Adolph-

Stiftung vom Throne herab bis zu der niedrigsten Hütte; bei uns ist kein Diensthote, kein Lehrling, der nicht mit Freuden seinen Kreuzer in die Gustav-Adolph-Büchse legt. Denken Sie Sich nun, meine theuern evangelischen Brüder, daß die Abgeordneten der Preussischen Staaten daneben standen und Nichts sehnlicher wünschten, als diesem heiligen Bunde des Glaubens und der Liebe auf das Innigste sich anzuschließen, Wünsche nur, aber keine Bedingungen stellten, Wünsche, die uns Bedingungen schienen; und Sie werden leicht begreifen, wie aus der beratenden und beschließenden Versammlung eine dankende, eine betende wurde; Sie werden gern glauben, daß bei der Umarmung der Unbekannten und doch so wohl Bekannten, der fernen, aber durch der Liebe Band so nahe getretenen Brüder kein Auge ohne Thränen heiliger Nührung blieb, und der Mund Aller mit Gefühlen, wie sie Mancher bis dahin niemals empfunden, in dem alten deutschen Jubelliede: »Nun danket Alle Gott!« eine Genugthuung für die Freude des Herzens und ein würdiges Opfer des Dankes für die Verherrlichung des evangelischen Glaubens und der evangelischen Liebe fand. — Als wir aber endlich mit der Aufforderung entlassen wurden: wenn wir zu Hause gekommen wären, dann möchten wir alle unsere Brüder grüßen und die Flamme der protestantischen Begeisterung entzünden überall; wie habe ich seitdem mich gesehnt, diesen Gruß der Liebe an Sie, an mein Vaterland, zu überbringen und Zeugniß zu geben von einem heiligen Bunde, wie bis hieher die evangelische Welt ihn niemals gesehen! Nun die Stunde gekommen ist, wie muß ich's beklagen, daß meiner Sprache das Wort gebricht, um es sagen zu können, wie ich es meine! — Doch wo die Thaten reden, schweige das Wort. Sie, evangelische Brüder, möchte ich jetzt reden hören; Sie würden ausrufen: Wir wollen hingehen und dergleichen thun!

Wenn nun das wahr ist, was die Liebe so gern glaubt und was Vernunft und Christenthum zu glauben verstaten; wenn es wahr ist, daß den Vollendeten dort oben ein Rückblick auf diesen ersten Schauplatz menschlicher Entwicklung vergönnt ist: so dürfen wir, theuere Fest- und Vaterlands- genossen, der Ahnung uns freuen, daß aus heiteren Himmels Höhen der Geist des Gustav Adolph recht freundlich auf uns niederblickt; so umschweben uns die Manen unseres Luthers, und wir — wir rufen ihm zu: »Auch hier, auch hier soll Dein Walhalla sein!«

Als einst Gustav Adolph, um das große Werk der Rettung seiner Glaubensbrüder zu beginnen, auf deutschem Boden landete, zeigte sich die ganze Größe seiner Seele: er sank auf seine Kniee, er betete zu Gott. Wir reißen uns jetzt zu Genossen seines heiligen Werkes; wir erheben Herz und Hände zum Herrn und rufen:

Dank und Preis und Anbetung dem Geiste der Liebe dort oben, daß er uns würdigen will, Werkzeuge seiner Erbarmung zu sein! Dank ihm und Preis und Anbetung, daß uns das Wort in Erinnerung gerufen worden: »Thut Gutes an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.« Er behüte, schütze und segne die zerstreuten, die verlassenen, die bedrängten Brüder unseres Glaubens! Er lasse ihre Bitten, ihren Hülferuf hindringen zu allen Thronen protestantischer Fürsten, auf daß sie sich schmücken mögen mit der schönsten Krone, mit der Krone des Glaubens und der Liebe, wie Gustav Adolph sie trug! Er lasse die Bitten, den Hülferuf der zerstreuten, verlassenen, bedrängten Brüder unseres Glaubens hindringen in jede evangelische Gemeinde, in jede arme Hütte, die so reich ist, daß unverkümmert das Licht des Evangeliums ihr strahlt!

Er schütze und segne die evangelische Kirche dieses Landes und Alle, Alle, die ihr angehören! Er schütte den ganzen Reichthum seiner Gnaden aus über den hochverehrten Landesfürsten, unter Dessen Schutz und Schirm wir uns sammeln! Er behüte und segne diese theuere Stadt, des Vaterlandes Stolz und Ruhm! Er segne unser ganzes Volk, das Vaterland! Amen.

